

**Geoff King: New Hollywood Cinema. An Introduction**

London: I.B.Tauris 2002, 296 S., ISBN 1-86064-750-2, £ 15.95

In den letzten Jahren verbreitet sich eine Perspektive auf den amerikanischen Film seit den sechziger Jahren, der den bislang vermeintlich klar definierten Begriff des New Hollywood langsam aber sicher *ad absurdum* führt: Der Filmwissenschaftler Geoff King ist einer der Vertreter der These, dass es sich bei diesem Phänomen nicht um eine abgeschlossene Phase des amerikanischen Films handelt (wie etwa der Neue Deutsche Film in Deutschland), sondern um ein ebenso vielschichtiges wie aktuelles Phänomen – eine These, die auf den ersten Blick interessant klingt, letztlich aber der klägliche Versuch ist, den Ruhm des New Hollywood der späten sechziger und siebziger Jahre bis in die Gegenwart fortgesetzt zu sehen. Sieht man sich einen Film wie das gutgemeinte aber in seinen faulen Kompromissen völlig misslungene Südstaatendrama *Monster's Ball* (2002) an, wird klar, dass hier ein Wunschenken des Hollywoodsystems selbst reflektiert wird: Zu gerne hätte man noch einmal die schneidende Brisanz und Kritikfähigkeit von Paul Schraders Gewerkschaftsthiller *Blue Collar* (1978), die melancholische Poesie von Terence Malicks *Badlands* (1971) – oder aber die bedingungslose Obsessivität, die sich in Scorseses *Taxi Driver* (1976) und *Raging Bull* (1980) vermittelt. Doch das einst kritische, fast schon paranoide Kino von Coppola (*The Conversation*, 1974), Alan J. Pacula (*The Parallax View*, 1974) und Altman (*Nashville*, 1974) entstammt einer bewegten Zeit, in der die Medien noch mit dem Gestus der Aufklärung schockierende Bilder vom Krieg zugänglich machten und eine ganze Generation gegen die politische Kriegstreiberei mobilisieren konnten. Diese Qualität hat Hollywood (analog zum Fernsehen) weitgehend verloren. Einzelne *auteurs* kämpfen noch um Gehör (Abel Ferrara, Amos Kollek, Oliver Stone, William Friedkin), doch längst ist aus einem Sinn für Geschichte und Politik ein gefälliger Mythos geworden, an dem Spielberg (*Saving Private Ryan*, 1998) und Ridley Scott (*Black Hawk Down*, 2001) gemeinsam stricken, um ihn als Blockbuster alljährlich unters Volk zu bringen.

Was ist New Hollywood? fragt sich King zu Beginn seines leicht lesbaren Buches. Hollywood Kunst kino oder Blockbuster? Travis Bickle oder Indiana Jones? Abschied vom klassischen Hollywood oder postmodernes Blendwerk? Die Antwort lautet natürlich: beides, wenn King auch die notwendige Unterscheidung zwischen Version I (S.11-48) und Version II (S.49-84) trifft. Und natürlich schließt er sich der bislang bekannten Literatur an, nimmt *Bonnie and Clyde* (1967), *The Graduate* (1967) und *Easy Rider* (1969) als erste Eckpunkte einer „Hollywood Renaissance“. Auch der soziopsychologische Kontext zwischen Gegenkultur, Vietnamkrieg und Watergate-Skandal wird nicht verschwiegen. Doch mit einigen Andeutungen in Richtung des seinerzeit höchst produktiven Independentfilms (Dennis Hopper, Monte Hellman, Bob Raffelson) lässt er es auf sich bewenden.

In Version II widmete er sich dann dem ebenfalls in den siebziger Jahren aufkommenen „eventmovie“, etwa *Jaws* (1975) oder *The Exorcist* (1974), die bereits eine Blockbuster-Vermarktung erfahren hatten. Dabei nähert sich King bald den neuesten Beispielen, ihrem Erfolg und gelegentlichem Misserfolg. Auffällig ist, dass er sich diesen Filmen mit den „Argumenten“ des Hollywood-Systems selbst angleicht: Zahlen, Daten, Ergebnisse, statistische Kurven. Meist oberflächliche, nie analytische Ausblicke auf *auteurs*, „genre benders“ und Stars schließen sich an, doch das Lesevergnügen erschöpft sich in einer knapp erläuterten Aneinanderreihung von Namen und Titeln. Da hilft auch ein gelegentlicher Verweis auf kulturphilosophische Konzepte (z.B. S.127) nicht viel. Geoff Kings Ausführungen ergeben ein uninspiriertes, leidlich interessantes Filmgeschichtslesebuch – die Filmliteratur, die das aktuelle Hollywoodkino verdient...

Marcus Stiglegger (Mainz)